

Erscheint täglich  
nachmittags mit Ausnahme der  
Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis  
monatlich 50 s., 1/2jährlich 1.50 s.  
ständig frei ins Haus. Durch  
die Post bezogen 1.65 s.

„Die Neue Welt“  
(Unterhaltungsbeilage), durch  
die Post nicht bezogen, kostet  
monatlich 10 s., 1/2jährlich 50 s.

# Volkshlatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Sölbergasse.

Telegraphische Adresse: Volkshlatt Halle/Saale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Insertionsgebühr  
beträgt für die 5gepostete  
Zeile oder deren Raum  
1 s. für Wohnungsg-  
bereits- und Veranlagungs-  
anzeigen 10 s.

Insertate für die fällige  
Nummer müssen spätestens bis  
vormittags 10 Uhr in der  
Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Post-  
zeitungsliste unter Nr. 6862.

Nr. 65.

Sonntag den 18. März 1894.

5. Jahrg.

## Zum achtzehnten März.

Achtzehnhundertvierzig und acht.  
Als im Lenze das Eis getraut.  
Tage des Februar, Tage des Märzens.  
Waren es nicht Proletarierherzen.  
Die voll Hoffnung zuerst erwacht  
Achtzehnhundertvierzig und acht?

So singt Georg Herwegh vom achtzehnten März,  
dessen Gedanktag das Proletariat heute wiederum begeht.  
Der achtzehnte März ist in zweifacher Beziehung ein Tag  
der Erinnerung für uns, er ist ein Tag des Gedankens an  
die Kämpfe und die Kämpfer in zwei Revolutionen, denen  
von 1848 und 1871.

Es war am 26. Februar 1848, als die Nachricht durch  
ganz Deutschland lag:

Revolution in Paris!

Die Republik proklamiert!

Die ungeheure Kunde vermochte anfangs jaft niemand zu  
fassen, bis sie bestätigt wurde, bis schließlich niemand mehr  
zweifeln konnte, daß das Justizkönig Louis Philippe ge-  
kürzt worden war. In dreitägigem Kampfe hatte das Volk  
von Paris seinen Willen durchgesetzt. Hoch schlugen auf  
dem Bastilleplatz vor der Juliäule die Flammen empor,  
die den Thron des „Bürgerkönigs“ Louis Philippe ver-  
zehrten.

Da wurde das Volk in den reaktionären Staaten Euro-  
pas wie von einem Freudenrausch erfasst. Schon lange  
hatte es in Deutschland und Oesterreich gegährt. Das  
Niederländische System in Oesterreich war es vor allem, das  
sich überall bis in den Tod verhasst gemacht hatte. Die  
Windbraut, die über Paris dahingebraut war, zog zunächst  
Wien mit in ihre Wirbel, und am 13. März legte sie das  
System Oesterreich hinweg.

Die Hoffnungen, welche die Kunde von der Pariser Re-  
volution in Deutschland, besonders in Berlin, erweckt hatten,  
wurden lebhafter, die Wünsche lauter, ja, sie steigerten sich  
zu Forderungen, als man von dem glücklichen Ausgang der  
Wiener Erhebung hörte. Die Regierung dagegen durchführte  
schlotternder Schreden. Der preussische König gab einem  
Wünsche des Volkes nach und sagte die Einkerkerung des  
Verurteilten Landtags zu, die denn auch am 18. März er-  
folgte. Am Nachmittag dieses Tages zogen Scharen von  
Tausenden nach dem Berliner Schloß, um dem Könige in  
der feindlichen Freude ihrer Herzen zu danken. Und da  
war es, wo von Soldaten jene verhängnisvollen Schüsse  
auf das Volk abgegeben wurden, die es mit einem Male  
aus allen seinen Illusionen weckten und ihm den glühenden  
Wunsch nach Rache für den an ihm verübten schändlichen  
Verrat eingaben. Mit „wühendem Lodenhaar und  
ergenen Sandalen an den Füßen“ hatte die Revolution  
auch in Berlin ihren Einzug gehalten. Am Morgen des  
nächsten Tages schon, am 19. März, hatte das Volk im  
selbstmütigen Kampfe auf den Barrikaden den Sieg er-  
stritten. Am Nachmittag dieses Tages mußte Friedrich Wil-  
helm IV. auf Befehl der Menge das Haupt entblößen vor  
den Toten, die der Kampf gefordert.

## Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

(Nachdruck verboten.)

„Sie haben recht,“ erwiderte der Kaufmann, dessen Name  
Kuznetsoff war. „Nur zweifle ich, daß Sie eine Ihren  
Kenntnissen angemessene Thätigkeit hier finden.“

„O, ich bin entschlossen, jede Arbeit anzunehmen, die ich  
verdienen kann.“

„Könnte Herr Volkshofski nicht Unterricht erteilen?“  
mühte sich hier Katharina, die Tochter, in das Gespräch.  
„Es fehlt hier so völlig an Gelegenheit, etwas Ordentliches  
zu lernen. Gewiß würde die Bürgerthätigkeit diesen Entschluß  
mit Freude begrüßen.“

„Unterricht?“ antwortete Felix mit bitterem Lächeln. „In  
meinen Vorkursen fehlt, daß ich nicht Unterricht erteilen  
darf.“

„Aber Sie könnten vielleicht Klavierstunden geben?“  
meinte Frau Kuznetsoff.

„Auch das ist mir verboten.“

„Oder Vorträge halten.“

„Das darf ich ebenfalls nicht.“

„Wissen Sie, Herr Volkshofski,“ sagte der Kaufmann,  
nachdem er eine Weile nachgedacht hatte, „ich will veruchen,  
Ihnen eine kleine Anstellung bei der Geographischen Gesell-  
schaft zu verschaffen. Ich bin Kassierer.“

„Ich bin Ihnen sehr verbunden,“ entgegnete Felix nach  
einem Blick auf die ihm eingehändigte Polizeiverordnung,  
„aber auch einen solchen Posten darf ich nicht bekleiden.“

„So bleibt Ihnen ja überhaupt nichts übrig, als Kellner  
oder Knecht zu werden,“ rief ergrimmt die Tochter des Hauses.  
„Nur das letztere, mein Fräulein, denn auch der Kellner-  
beruf steht auf dem Index.“

„Das ist grauam,“ sagte Kuznetsoff, „und die Möglich-

keit, Ihnen ein passendes Unterkommen zu verschaffen, wird  
dadurch sehr erschwert. Unsere Landleute — die Auswahl  
ist überhaupt nicht groß — nehmen nur ungern einen Ver-  
bannten in Dienst, da sie die Scherereien mit der Polizei  
fürchten. Außerdem ist es eine harte, anstrengende Arbeit,  
und ich fühle, daß Ihre von den Strapazen des Marches  
noch nicht wieder genesener Körper sie nicht wohl verrichten  
können.“

„Ich muß es auf alle Fälle versuchen, denn ich habe nur  
die Alternative, arbeiten oder verhungern.“

„Wie wäre es, wenn Sie sich mit einer Petition an den  
Gouverneur wendeten, um die Erlaubnis zur Erteilung von  
Muskunterricht zu erhalten?“

„Ich habe allen Grund, das nicht zu thun.“

Und Felix erzählte die Geschichte seiner Bekanntschaft mit  
Lazareff.

„Der an den Generalgouverneur?“

Felix schüttelte den Kopf.

„Er würde mir vielleicht dieselbe Antwort erteilen, die er,  
wie mir auf der Reise hierher erzählt wurde, vor einiger  
Zeit den administrativ Verbannten in Almoinsk ge-  
geben hat.“

„Und welche war das?“ fragte Katharina.

„Wenn sie Arbeit nötig hätten, sollten sie sich als Tage-  
löhner bei den Kirgisen vermicthen.“

„Ich habe noch einen Einfall,“ nahm der Kaufmann nach  
einer Weile das Gespräch wieder auf. „Ich bin gut bekant  
mit einem Naturforscher, der sich seit einem halben Jahre  
zu Studienzwecken hier aufhält, Herrn Dr. Karelin. Er  
arbeitet an einem Werke über die Flora und Fauna Sibiriens  
und hat sich zu diesem Zwecke hier einige Gärten einge-  
richtet, worin er Pflanzen aus allen Theilen des Landes  
zieht und beobachtet. Auch Tiere hält er in großer Menge.“

„Nun hörte ich vor einigen Tagen zufällig, daß Herr  
Dr. Karelin einen —“

Kuznetsoff hielt verlegen inne.

„Knecht luche?“ ergänzte Felix lächelnd. „Neben Sie im-  
genierst aus, Herr Kuznetsoff.“

„Nein, einen Gärtner, Herr Volkshofski. Eigentlich mehr  
eine Art Gehilfen, der ihm auch beim Ordnen seiner Samm-  
lungen und Klassifizieren seiner Pflanzen gute Dienste leisten  
kann. In Ihnen würde er ihn, falls Sie sich einer Ihrer  
Geistesgaben so unwürdigen Beschäftigung widmen wollten,  
gefunden haben.“

„Ich habe keine Wahl,“ entschied Volkshofski. „Besser  
noch ein Gärtner, als der Sklave eines wilden Kirgisen.“

„Felix erhebt Sie mir eine Empfehlung an Doktor Karelin.“

„Ich habe keine Wahl,“ entschied Volkshofski. „Besser  
noch ein Gärtner, als der Sklave eines wilden Kirgisen.“

„Felix erhebt Sie mir eine Empfehlung an Doktor Karelin.“

„Ich habe keine Wahl,“ entschied Volkshofski. „Besser  
noch ein Gärtner, als der Sklave eines wilden Kirgisen.“

„Felix erhebt Sie mir eine Empfehlung an Doktor Karelin.“

„Ich habe keine Wahl,“ entschied Volkshofski. „Besser  
noch ein Gärtner, als der Sklave eines wilden Kirgisen.“

„Felix erhebt Sie mir eine Empfehlung an Doktor Karelin.“

haben in den Gefängnissen, den Bontons, den Joris oder  
an Krankheiten, die sie sich während der Gefangenhaft zu-  
gezogen. Dreizehntausend siebenhundert wurden ver-  
urteilt, die meisten zu lebenslänglichem Strafen, siebzig-  
tausend Frauen, Kinder, Greise wurden ihrer nationaler  
Stützen beraubt oder aus Frankreich hinausgestoßen, hun-  
derte tausend Opfer zum Almsünden, das ist die  
Blanz der Bourgeoisie allein für die Revolution vom  
18. März!“ So berichtet Lissagaray in seinem Buche über  
„die Kommune von 1871“, die er selbst mit durchlebt und  
durchkämpft hat.

Um unsern Lesern einen Begriff von dem Klassencharakter,  
der die junge Pariser Arbeiterrepublik beherrschte, zu geben,  
lassen wir hier den Bericht von Friedrich Engels über einige  
ihrer Beschlüsse folgen:

„Am 30. März schaffte die Kommune die Kontribution und  
die stehende Armee ab und erklärte die Nationalgarde, zu  
der alle weisungsfähigen Bürger gehören sollten, für die einzige  
bewaffnete Macht; sie erließ alle Mietsbeträge vom Oktober  
1870 bis zum April 1871 und stellte alle Verträge von  
Pächtern im städtischen Haushalte ein. Am selben Tage  
wurden die in die Kommune gewählten Ausländer in ihrem  
Amt bestätigt, da „die Fahne der Kommune die der  
Weltrepublik ist.“

Am 1. April wurde beschlossen, das höchste Gehalt eines  
bei der Kommune Angestellten, also auch ihrer Mitglieder  
selbst, dürfe 6000 Francs (4800 M.) nicht übersteigen. Am  
folgenden Tage wurde die Trennung der Kirche vom Staat  
und die Abschaffung aller staatlichen Zahlungen für religiöse  
Zwecke, sowie die Umwandlung aller geistlichen Güter in  
Nationalvermögen dekretiert; infolge davon wurde am 8. April  
die Verbannung aller religiösen Symbole, Bilder, Dornen,  
Gebete, kurz „alles dessen, was in den Bereich des Gewissens  
jedes einzelnen gehört“, aus den Schulen befohlen und all-  
mählich durchgeführt.

Am 6. April wurde die Guillotine durch das 137. Ba-  
taillon der Nationalgarde herausgeholt und unter lauten  
Volksjubel öffentlich verbrannt.

Am 12. beschloß die Kommune, die nach dem Kriege von  
1809 von Napoleon aus eroberten Kanonen gegossene Sieges-  
säule des Vendômeplatzes als Sinnbild des Chauvinismus  
und der Völkerverhetzung amzuführen. Dies wurde am  
16. Mai ausgeführt.

Am 16. April ordnete die Kommune eine statistische An-  
stellung der von den Fabrikanten stillgelegten Fabriken an,  
und die Ausarbeitung von Plänen für den Betrieb dieser  
Fabriken durch die in Kooperativ-Gesellschaften zu verein-  
einigenden, bisher darin beschäftigten Arbeiter, sowie für eine  
Organisation dieser Genossenschaften zu einem großen Ver-  
bande.

Am 20. schaffte sie die Nacharbeit der Wäcker ab, wie  
auch den seit dem zweiten Kaiserreich durch polizeilich er-  
nannte Subjekte als Monopol betriebenen Arbeitsnachweis;  
dieser wurde den Wäcker der zanzig Pariser Arrondisse-  
ments überwiehen. — Am 30. April befaß sie die Auf-  
hebung der Pfandhäuser, welche eine Privatexploitation der

24. Kapitel.

Freuden und Leiden eines Verbannten.

Felix Volkshofski gefiel sich so sehr in seiner neuen Stellung,  
als ein Mann von seinen Fähigkeiten sich überhaupt in  
einer Thätigkeit gefallen kann, die ihm nötig, von der Aus-  
führung der weit wichtigeren und bedeutungsvolleren Pläne,  
die ihn beschäftigen, für immer abzusehen. Anfangs be-  
achtigte er zwar, seine freie Zeit mit literarischen Arbeiten  
anzufüllen, aber — ganz abgesehen davon, daß er nichts  
drucken lassen durfte — erstens entdeckte er bald, daß die  
Besuchung der Verbannten und besonders die seine eine be-  
rart strenge war, daß er selbst in seiner Stube kaum seine  
geliebte Feder ohne Gefahr der Entdeckung handhaben durfte,  
und zweitens fühlte er sich durch die immerhin anstrengende,  
ungewohnte Arbeit abends bis zu einem Grade ermattet,  
daß es ihm unmöglich war, noch irgend etwas zu unter-  
nehmen. Sein Körper litt noch unter den Nachwirkungen

Arbeiter seien und im Widerspruch ständen mit dem Recht der Arbeiter auf ihre Arbeitsinstrumente und auf Kredit.

Die rote Fahne, die so prächtig im Winde geflattert, mußte nach so kurzer Zeit schon dem übermächtigen Sieger zum Opfer fallen. Mit Trauer im Herzen gedenken deshalb trotz aller chauvinistischen Hysterie ihrer heldenmütigen Vorkämpfer. Allein der Bewußtsein erhebt sie, uns alle wieder, daß die Idee des Sozialismus, für welche die Kommunisten in den Tod gingen, sich heute in ungeahnter Macht über die ganze zivilisierte Welt ausgebreitet hat und damit allen Mühseligkeiten und Belabenden die nahe Erlösung verspricht.

Der Sieg wird unier sein, und wäre die Schar der Feinde auch noch so dicht.  
Darum: Vorwärts!

### Kundschau.

**Im Reichstage** stand am Freitag die dritte Beratung des Handelsvertrags zur Verhandlung. Da das Endresultat bereits vorher feststand, so herrschte überall Apathie, denn der Reichstag sollte ja verhandelt werden. Die Redner, welche heute sprachen, erfüllten also gewissermaßen nur eine Anstandsobligation. Von der Regierung beteiligte sich niemand an der Debatte, nur eine Unterdebatte des Grafen Bismarck abzuwehren, ergriff der Kanzler kurz das Wort. Der Ton, in dem der Angriff und Abwehr gehalten waren, zeigte, wie tief die Abneigung auf beiden Seiten ist. Somit wurden die beachtenswerten Nebenreden von dem Redakteur der „Kreuzzeitung“ Herrn v. Hammerstein und dem Dr. Lieber gehalten. Ersterer polemisierte scharf gegen den durch „Handelsverträge und persönlichen Hochdruck“ zu stande gekommenen Vertrag, während Lieber nicht ohne Gesicht die Angriffe auf seine Partei abwehrte und die großen Gesichtspunkte hervorhob, welche für die Annahme des Vertrags sprachen. Was sonst noch geredet wurde, wäre hier endtöndlich gewesen und gehörte hierher besonders die Rede von Nordhoff, Summ und Liebermann von Sonnenberg. Unieren Genossen Herbert wurde zur Generaldiskussion das Wort abgeteilt. Da von unserer Seite gerade in der Handelsvertrags-Debatte die größte Entfaltungskraft geübt wurde, so war diese Wandlung nicht so unangenehm, als Herbert zunächst hatte, sich möglichst kurz zu fassen. Der Antrag auf Schluß war von Mitgliedern der beiden Volksparteien der Linken (Haackmann und Venzmann) ausgegangen, was hier doch besonders konstatiert zu werden verdient. Der ursprünglich beabsichtigte Antrag auf namentliche Abstimmung unterließ, da viele Abgeordnete in diesem Falle die Abstimmungsfrage nicht mehr erörtern hätten. Die Schlußabstimmung erfolgte deshalb durch Erheben von den Händen; dieselbe ergab eine große Mehrheit, da die süddeutschen Gegner des Vertrages aus dem Zentrum bereits fort waren, die Partei also fast „geschlossen“ für den Vertrag stimmte.

**Reisekosten für hohe Beamte.** Welche Entschädigungen Angehörige des Militärs für Dienstreisen z. aus dem Staatsdienst erhalten, haben wir neulich hervorgehoben. Heute wollen wir in Betracht ziehen die Entschädigungen, welche Zivilbeamte bei ihren Verzierungen erhalten. Veranlassung zu diesen Betrachtungen gibt uns eine vor einigen Tagen veröffentlichte amtliche Kundgebung, nach welcher der mit der Verwaltung der Reichsstelle für den Hochbau bei der Regierung in Gumbinnen beauftragte Bauinspektor als Kreisbauinspektor nach Bochum und der bisherige Kreisbauinspektor in Bochum als Bauart nach Gumbinnen versetzt worden ist. Die Entfernung zwischen Gumbinnen und Bochum beträgt ungefähr 1200 Kilometer. Jeder der beiden Beamten erhält nunmehr auf allgemeine Kosten 300 M., auf Transportkosten (120x8) = 960 M., Tagelohn, da die Reise mindestens zwei Tage erfordert, 2x12 = 24 M., Reisegehalt 1200x0.13 = 156 M., endlich für und Abgang 3 M. Das macht zusammen 1443 M. für jeden Beamten oder 2886 Mark für die beiden Herren, die ihre Stellen veranlassen! Auch nicht übel!

**Die „Köln. Ztg.“** hat folgendes erfahren: „Der Führer der deutschen Anarchisten Wilhelm Werner hat sich nach England begeben; er soll dort ein anarchistisches Blatt gründen. Es heißt, daß das hiesige Berliner Blatt „Der

des wiewohlführenden Marthes und wird er sich schon nicht disponieren, große Anstrengungen und Aufregungen mehr zu ertragen.

Dr. Karelin nahm bald wahr, daß sein Gehirne zur Ausübung größerer Gartenarbeit vorläufig noch zu schwach sei, er suchte ihn daher zu schonen, verwendete ihn mehr innerhalb des Hauses zu Sekretariatsarbeiten und forderte ihn sogar an, ihn auf seinen botanischen Streifzügen in die Umgebung zu begleiten.

„Ich will verüben, die Erlaubnis hierzu zu erhalten,“ beantragte Felix die freundliche Einlabung. „Sie wissen, daß ich ohne besonderen Paß den Rayon der Stadt nicht überschreiten darf.“

Gleich am andern Morgen begab er sich zum Zspravuit und brachte sein Gehirne vor.

Der Beamte ließ ihn eine volle Stunde im Hausflur warten, bevor er geruhte zu erscheinen und Volkshofstis Bitte anzuhören.

„Kenne das,“ erwiderte er schlicht gelaut, als Felix gesprochen hatte, „wird nichts daraus! Kenne das — Ihr sucht Gelegenheiten — bleibt in der Stadt und thut Euren Dienst!“

„Aber Herr —“  
„Schweig!“ schraubte der Miniatur-Paßha den Verbannten an, „fort mit Euch, habe mehr zu thun, als eure Salbadereien auszubüßen.“  
Damit drehte er sich herum und ließ Felix stehen. An der Treppe würdigte er ihn noch einmal einer Bemerkung, indem er ihm drohend zurief: „Recht Euch in Acht, macht ja keine Federzierereien, oder Ihr sollt mich kennen lernen. Kenne Euch!“

Felix Volkshofstis verließ das Haus, bleich vor Zorn. Was sollte er gegen solche unwürdige Behandlung thun? Er war vollständig wehrlos, denn ein russischer Beamter

„Sozialist“ eingehen werde.“ — Bei ihren freundschaftlichen Beziehungen zu den Berliner Anarchisten kann die „Köln. Ztg.“ es ja wissen.

**Gegen Soldatenhinderer** im Offizierstande scheint man nunmehr wenigstens in Bayern ernstlich vorgehen zu wollen. Bei den jüngsten Beförderungen im Offizierkorps der bayerischen Armee sollen mehrere Offiziere wegen gravierender Verweigerung in Mißhandlungsangelegenheiten von der Beförderung ausgeschlossen worden sein. Verdient Kadetten!

**Welche Lust, Soldat zu sein!** Der Münchener „Morgen-Anzeiger“ schreibt unterm 9. März er: „Auf dem Boden der Regidit-Kalenerie ist in völlig erschöpftem Zustande ein seit dem 20. v. M. vermisster Soldat des 13. Regiments aufgefunden. Ueber die näheren Umstände verläutet noch nichts. Der durch Hunger und Durst Erschöpft ist zum Lazarett gebracht und noch nicht vernehmungsfähig.“ Hier nach erhebt die Lust, Soldat zu sein, noch weniger annehmlich, als der Tod durch Hunger und Durst. Vor einigen Wochen brachte dasselbe Blatt die Notiz, daß auf dem Kampplatz, von den Soldaten Münsters beisehenderweise der „Blutacker“ genannt, ein Soldat von Nr. 13 so lange zum Laufschrift angeeignet worden sei, daß er wie ein abgeheiter Distanzrittgal nach einigen langen, unsicheren Schritten erschöpft zusammengebrochen sei.

**Konfiskation.** In Berlin konfiskierte die Polizei am Freitag nachmittag in der Buchhandlung des „Vorwärts“ die Märznummer des „Süddeutschen Postillon“. — „Vorwärts“, „Sozialist“ ist die zum 18. März vorbereitete rote Feilnummer noch vor der Ausgabe in der ganzen Auflage konfiskiert und der verantwortlich zeichnende Redakteur verhaftet worden.

Ueber das Eingehen **antifemistischer Zeitungen** meldet das „Süddeutsche Postillon“: Die am 1. Januar von Professor Paul Förster ins Leben gerufene Zeitung „Freideutschland“ hat geteilt ihr Erscheinen eingestellt. Wie wir hören, soll auch das in Hamburg seit dem 1. Januar erscheinende „Dauische Blatt“ zum 1. April eingehen.

**Der Verleumdungsprozess Pfad-Schwennhagen** begegnet nur sehr geringem Interesse und wir werden daher nur nach seinem Ausgang summarisch berichten. Die Antifemiten selbst lassen die Angeklagten fallen; sie haben ihnen keinen Verteidiger gestellt und erklären, daß sie mit bestrafte Subjekten nichts zu thun haben möchten. Das ist nun nicht zureichend, wenigstens mit Bezug auf Schwennhagen, der nur wegen Mitnahme eines Ausschnitts einer Zeitung aus einem Wohnhause mit einem Tag Gefängnis bestraft worden ist. Hätte er nichts Schlimmeres begangen, so wäre er ein sehr braver Mensch und der rechtschaffenste aller bekantem Antifemiten. Aber er hat sich hundertmal schlechtere Streiche zu Schulden kommen lassen. Die Althward-Pöste im Reichstage ist nicht wohl mehr zu überbieten, daher finden Pfad und Schwennhagen kein Publikum mehr. Ein amüsanter Punkt soll aber nicht verschwiegen werden: Schwennhagen war von Althward beauftragt, ihm einen Teil seiner Reichstagsrede auszuarbeiten. Wie Schwennhagen es übrigens anfangen, um bei den Antifemiten Ansehen zu erlangen, davon hier ein Stücklein. Schwennhagen referierte in einer Berliner Antifemitenversammlung über „Die Widerprüche des Talmud mit dem Evangelium“. Als Hauptgegner trat, von philoemistischem Standpunkte, Schneid (Herausgeber der „Schmach des Jahrhunderts“) auf. Schwennhagen und Schneid befaßten sich in der Sache, aber persönlich sagten sie sich die höchsten Flögen. Schneid hat gleich an: „Gegen das Referat des Herrn Schwennhagen und überhaupt gegen Herrn Schwennhagen kann ich gewiß nichts sagen; Herr Schwennhagen ist ein brillanter Redner, ein tüchtiger Politiker, und genießt mit Recht in Ihrer Partei volles Vertrauen.“ Einige naive Antifemiten riefen Bravo; Schwennhagen schmunzelte. Nachher gab Schwennhagen dem Schneid die Komplimente zurück und einige brave Juden flüchteten dazu aus Verbeistrafung. Die beiden Kameraden hatten sich, wenn nicht verständig, so doch verstanden, und sie, denen in den eigenen Reihen mißtraut wurde, hoben so als scheinbar unbedächtige Gegner für einige Zeit ihren Kredit. — Der Staatsanwalt Müller II beantragte gegen Pfad 2 Jahre

ist mächtig und ein russischer Beamter in diesen entlegenen Gegenden Sibiriens ist allmächtig! Eine Beschwerde hätte ihm nur gebracht, man hätte ihn möglicherweise wegen Insubordination eingesperrt oder 1000 Meilen weiter ins Land hineingeschickt.

Als eine weitere schwere Belästigung empfand er bald die tägliche Vorstellung beim Zspravuit. Er mußte jede Arbeit, die er befragte, niedertreten, jedes Gespräch unerdrechen, er mußte, Sonntags wies Wochentags, bei jeder Witterung, ob Kälte oder Wärme, Regen oder Sturm, in jeder Stimmung, bei jedem Befinden — denn nur ein Zeugnis des amtlichen Arztes konnte ihn von dieser Verpflichtung entbinden — dem Zspravuit täglich seine Aufmerksamkeit machen, damit dieser lebenswürdige Herr sich höflich eigenmächtig von seiner Anwesenheit überzeuge. Und wenn es noch abgethan gewesen wäre mit der einfachen Höflichkeit, aber nein: der Zspravuit ließ ihm auf seine Anmeldung oft erwidern, er solle warten, und so fand er manchmal länger als eine Stunde in dem kalten Hausflur, ehe der große Mann sich bequeme, ihn mit einem gnädigen Kopfnicken zu entlassen.

Felix ahnte, daß dieses fremde Schicksal nicht auf die Initiative seines lieben Freundes Kazareff zurückzuführen sei, und daß man jede Gelegenheit mit Freuden ergreifen würde, ihn noch mehr an Zenge zu fügen. Deshalb richtete er sich sorgsam nach den Bestimmungen des Reglements und hüthete sich vor einer etwaigen Mißge.

Wie sehr er dazu Ursache hatte, wurde ihm aus den häufigen Belegen klar, mit denen die löbliche Polizei ihn beehrte. Jeden Tag mindestens zweimal erwichen ein Polizeidiener in seiner Wohnung oder in dem Hause seines Arbeitgebers, oft durchwühlte der Beamte sein Stübchen nach allen Seiten, um angeblich nach verdächtigen Gegenständen oder etwaiger schriftstellerlicher Controbande zu forschen, oft

Gefängnis und Substitutionsbefugnis für den Finanzminister Riquel, sowie Verurteilung der Brochüre „Bürger und Bauer“. Alsdann plauderte der Erste Staatsanwalt Dreiser gegen Demab und Schwennhagen. Er beantragte gegen Demab 9 Monate, gegen Schwennhagen 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. Auf die Bitte der Angeklagten wurde die Verhandlung auf Sonnabend vormittag 9 Uhr vertagt.

**Einem traurigen Abgang** von der Bühne des öffentlichen Lebens hat sich der bisherige erste Vizebürgermeister der Stadt Wien, Dr. Richter, bereitet. Vor einigen Tagen starb der Bürgermeister Dr. Firz ganz plötzlich, so daß sich die Wahl eines Bürgermeisters notwendig machte, für welchen Posten Dr. Richter die meisten politischen Chancen hatte. Als der verstorbene Dr. Firz Bürgermeister geworden war, verschaffte er seinem Freunde und Kollegen, dem Advokaten Dr. Richter, Eingang in den Gemeinderat und in kurzer Zeit steig er zur Würde eines 1. Vizebürgermeisters auf. Als Dr. Firz gestorben war, mandten sich die Wähler des Liberalen dem begabten und bei seinen Parteigenossen als energisch bekantem Dr. Richter zu. Da erinnert sich dieser, daß er konfessionslos, daß keine Ehe nur eine zivile ist. Er kennt die Vorurteile, welche gegen konfessionslose und Zivile in antifemistischen und kirchlichen Kreisen bestehen, er fürchtet sie, wie ein würdiger Liberaler nicht sollte. Er bittet insgesamt die kirchlichen Behörden um Wiederaufnahme in den Verband der katholischen Kirche und Eingeknung seiner Ehe mit der in zwischen katholisch gewordenen Frau. Die Kirchenbehörden erweilen sich wenig. Die liberale Partei, die von all dem nichts weiß oder es ignoriert, proklamiert ihm mit Stimmeneinhelligkeit zum Bürgermeisterverstandenen. Die Antifemiten erfragen von dem geheimen Wächtern Richter. Ihr Hauptling, Prinz Liechtenstein, macht eines Sonntags einige Besuche bei Kirchenwunderträgern und spricht mit einem Minister. Am Montag schon hört Dr. Richter, daß die Kirche ihn erst am Mittwoch abend, nach der am Mittwoch mittag zu vollziehenden Bürgermeisterwahl, kirchlich traue und daß die Regierung die Wahl des konfessionslosen zum Bürgermeister nicht zur Bestätigung des Kaiser empfehlen werde. Dr. Richter ist vernichtet. Seine Freunde raten ihm, den feindlichen Mächten als Liberaler zu treten und versprechen ihm ihre Unterstützung. Er aber kann nicht mehr, er zieht seine Bürgermeisterkandidatur zurück und ist willens, sich aus dem öffentlichen Leben zurückzuziehen. Die liberale Partei hat nun die Kandidatur Richters fallen gelassen und die des bisherigen zweiten Vizebürgermeisters Dr. Gröbl aufgestellt. Sie erleidet eine schwere moralische Niederlage, diesmal, zu ihrem Troste, ohne ihre Schuld. Das Ganze aber gewährt einen tiefen Einblick in das Leben und Treiben der bürgerlichen Gesellschaft. Die ganze Affaire zeigt, daß in den bürgerlichen Kreisen die Religion zum Geschäft gehört. Auf der andern Seite aber erfährt man aus dem Vorgang, wie in Wien die Antifemiten hinter den Kulissen herrschen.

**Aus der Bourgeois-Republic Frankreich** erzählt die Berliner „Volkszeitung“ von einem gelegentlichen Mitarbeiter: „Durch eine Verfügung des Präseften ist der Bergmann Calvignac, der Bürgermeister von Carmaux, von der Ausübung seines bürgermeisterlichen Amtes suspendiert worden. Dieser Beamte wohnte als Delegierter den internationalen Bergarbeiterkongressen in Paris, London, Brüssel bei, und er glaubt, daß er infolge des geheimen Grolls der Zentralbehörde gemißachtet worden sei. Diese Maßregel hat unter der Bergarbeiter-Bevölkerung von Carmaux sehr viel Aufsehen erregt, und es wird berichtet, daß der Gemeinderat im Begriff steht, seine Entlassung einzureichen und sich einer Wiederwahl zu unterwerfen. Dr. Richter von Besunne, der während des Kongressabstufstandes sich alle Mühe gab, den Arbeiterverein aufzulösen, und der Regierung Nachrichten zukommen ließ, worin er die Mittel anbot, die Arbeiter-Organisation zu zerstören, ist kürzlich befordert worden. Er wurde zum Staatsanwalt ernannt mit einer weitlichen Gehaltserhöhung. Die demokratischen Zeitungen tabeln diese Ernennung, und erklären,

\*) Richter war ursprünglich Katholik; da er eine Jüdin heiraten will, wüßten aber in Deutschland unzulässig, so erklärt er sich als konfessionslos.

kam er auch des Nachts und zwang Felix aufzustehen und ihm zu seinen Nachdungen zu leuchten.“

Offenbar bezweckte der Zspravuit, durch die ständigen Belästigungen — zwei- oder dreimal mußten sich sogar Kaznetioff und Karelin eine Durchziehung ihrer Wohnungen um Volkshofstis willen gefallen lassen — die Wohnung und Brotgeber des Schriftstellers zu veranlassen, ihm Logis und Stellung zu kündigen, ein Ziel, das man sicher auch erreicht hätte, wäre nicht der Kaufmann ein Verwandter Sidorskis und Dr. Karelin ein Freund Kaznetioffs gewesen, der auch feinerleits sich selbst zu dem geistvollen jungen Mann, dessen Unglück ihn auf das Tiefste bewegte, hingezogen fühlte.

Bei allen diesen gegen ihn gerichteten Manipulationen tröstete sich der Verbannte damit, daß man ihn wohl quälte, einlecken, verhöhnen, aber nie beleidigen könne. „So gedrückt und entwürdigt mein Geist sich auch fühlen mag,“ erklärte er dem Dr. Karelin, „erniedrigen kann mich das Verfahren, dessen Opfer ich geworden, in Wahrheit so wenig, als es mich herabwürdigend könnte, wenn ich von Feinden überfallen, gebunden und gemartert würde. Denn die Verbannung Unschuldiger ist keine Strafe, sondern ein Verbrechen.“

Von dieser Wahrheit getroffen, errang Felix mit Stolz und Ruhe alle Plakereien, nur einige Mal veranlassen sie ihn wirklich inneren Schmerz, vor allen in den zwei Fällen, die hier erzählt werden sollen. (Fortsetzung folgt.)

### Erleteres.

Wermütige Freude. Familienvater (der von seiner Familie an den reibendelichten Geburtstagsfestlich gefahrt wird): O Du grundgütiger Himmel, müßt Ihr mich — beschammet haben!

\*) Das ist keine Uebertreibung. D. B.





# S. Weiss, Halle a. S.

## Neuheiten für

# Frühjahr- und Sommer-Saison

sind in allen Abteilungen reichhaltig ausgestattet.

Dem Käufer bringt es den besonderen Vorteil, eine sorgfältige Wahl in meinem Geschäft mit Leichtigkeit, ohne Mühe und Zeitverschwendung, auch ohne Warenkenntnisse zu besitzen, nach seinem Geschmack zu treffen, da

1. Die Preise streng fest und auf jedem Etikett in deutlichen Zahlen vermerkt sind.

2. Da mein Geschäft in fertiger Konfektion an Auswahl Unglaubliches bietet, so ist es mir auch nur ermöglicht, durch den grösseren Umsatz stets das Neueste der Saison vom einfachsten bis zu den feinsten Genres zu bringen, so daß der verwöhnteste Geschmack befriedigt werden muß.

Empfehle

**Cheviot-Anzüge,  
Kammgarn-Anzüge,  
Gesellschafts-Anzüge,  
Trau-Anzüge** u. s. w.  
in allen Stoffarten und jeder Preislage.

**Frühjahrs-Paletots,  
Havelocks und Mäntel,  
Joppen, Jacketts.**

**Knaben-Anzüge,  
Turner-Hosen,  
Radfahrer-Anzüge**  
u. s. w.

## Schluss

des großen Ausverkaufs im jetzigen Geschäftslocale den 31. März 1894.

### H. Elkan, Halle a. S., Leipzigerstr. 89.

Derselbe umfasst Kleiderstoffe, Leinenwaren, Möbelstoffe, Portièren, Gardinen, Teppiche, Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion, Wäsche jeglicher Art für Herren, Damen und Kinder, sowie alle Sorten Schuhwaren zu so wesentlich herabgesetzten Preisen, dass **H. Elkans Ausverkauf** als eine der allergünstigsten Kaufgelegenheiten bezeichnet werden muss, und ist noch in grosser Auswahl vorhanden:

**Damen-Regenmäntel.**

Jacketts, Capes, Kragen, Mädchen-Mäntel und Jacketts.

Verkauf wie bekannt zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

### Größtes Lager in Herren-Garderoben.

Um noch bis zu meinem Umzug mit meinem grossen Lager zu räumen, verkaufe zu noch nie dagewesenen billigen Preisen und offeriere:

Herren-Anzüge in Kammgarn von 16, 18, 20-30 M. Herren-Anzüge in hell u. dunkel, u. 9.50, 10, 12, 14, 16-18 M.

Herren-Anzüge in Diagonal u. Cheviot u. 10, 12, 15, 18, 20-24 M. Herren-Rock-Anzüge, 1 und 2reihig, von 18, 21, 24-36 M.

Burschen- und Knaben-Anzüge in hundertfacher Auswahl von 1.25 M. an.

### Grösstes Schuhwaren-Lager am Platze.

Damen-Stiefeletten 3, 3.50 und 4 M. Herren-Schaft-Stiefel, in bester Qualität, 6 M. Kinder-Knopf-Schuhe von 1 M. an.  
Damen-Halbschuhe 3, 3.50 und 4 M. Herren-Stiefeletten 4, 5, 6, 7 M. Kinder-Halb-Schuhe von 50 Pf. an.

Bühne hauptsächlich nur genähte, keine genähte sogenannte Maschineware, die oft nur gewappt ist.

## Stute & Meyerstein,

Halle a. S., gr. Steinstr. 8.

### Grösstes Lager eleg. fert. Herren- u. Knabengarderoben.

Besonders empfehlen  
elegante Herren-Frühjahrs-Anzüge in allen Preislagen,  
" " Knaben-Anzüge in reizenden Farben v. 3 M. an.  
Zur Konfirmation

neueste Muster in eleganten fertigen Konfirmations-Anzügen in vielfältiger Auswahl von 10 Mark an.  
**Arbeiter-Garderoben** in bekannter Auswahl.  
Anfertigung nach Maß unter Garantie eleganten Sitzes. — Streng feste, billigste Preise.













# Hamburger Engros-Lager N. Neustadt

89 gr. Steinstrasse. Halle a. S. gr. Steinstrasse 89.

**Strümpfe, Handschuhe, Unterzeuge, Posamenten  
und Schneiderartikel**

gute Qualitäten zu billigen Preisen.



**August Heine**  
Halberstadt.



Nach empfehle franco gegen Nachnahme  
**Filzhüte mit Kontrollmarken**  
in bester Qualität, feinste Ausstattung in allen gangbaren Farben (schwarz, braun, grau u. f. w.) in folgenden neuesten Moden:  
Weiche Facons: **Demokrat**, 10 cm Rand 5  $\mathcal{M}$ . 12 cm 5.50  $\mathcal{M}$ . 15 cm 6  $\mathcal{M}$ .  
Kongress 4.50  $\mathcal{M}$ .  
Stiefe Facons: **Gleichheit** (rund), **Vorwärts** (rund niedrig), **International** (kantig), sämtlich 4.50  $\mathcal{M}$ . und hochfein 5.50  $\mathcal{M}$ .  
Es genügt die Angabe der Kopfwerte in Zentimetern. Multicolor-Preisourante in Seidenhüten und sämtlichen anderen Sorten franco zu Diensten.



**August Heine**  
Hutfabrik  
Halberstadt.



**Billigste Einkaufsquell für Schneiderartikel.**  
Nerzefacins, 100 cm  $\frac{1}{2}$  schweißst. 58  $\mathcal{M}$ . schöne Muster.  
 $\frac{1}{4}$  bügelichte Janelas Jovirt, vorzügl. 28. sportbillig. 3  $\mathcal{M}$ . Nr. 300135.  
Prima **Steng**, Nerzefacins in schwarz, braun, gr. Streifen u. 1.63 an.  
Aberichte deutsche **Mäntel** (Marke Stuttmann &c.) in Voden schon in Originalpreisen.  
Beste **Bügel- und Zuschnidegeräte** für Schneidermeister.  
Einzelverkauf mit 4% Rabatt.

**Julius Wedell, Halle, gr. Ulrichstr. 41.**

**Christentum und Sklavenfrage.**  
Aus den Reden der Abgeordneten **Vieber, Schall und Weber.**  
Preis 5  $\mathcal{M}$ .

**Die Bauern und die Sozialdemokratie.**  
Von **Georg Vollmar.**  
Preis 5  $\mathcal{M}$ .  
Zu beziehen durch **Die Volksbuchhandlung, Volbergasse 1.**

**Groß. kräft. Roggenbrot**  
sowie gute schmacht. Weiswaren empf.  
**Otto Krebs, Giebichenstein, Auguststr. 63.**  
Kräft. Roggenbrot 6 Pf. 50  $\mathcal{M}$ .  
empf. **Ed. Eulenstein, alt. Markt 2.**

**Poststr. 18.**

Garantiert  
wirklich reelle, billige  
Bezugsquelle.  
**Bettfedern**  
von 30 Pf.

**Halbdaunen**  
1.10  $\mathcal{M}$ .

**Daunen**  
von 2  $\mathcal{M}$ . an.

**Fertige Betten**  
von 6.50  $\mathcal{M}$ . an.

**Auswahl in Bettfedern**  
**45-80 Ballen**  
nur neue unverfälschte Ware.

**G. Jahme**  
Niederlage von der größten  
Bettfedern-, Jurichte-, Sabelit  
aus Prag in Böhmen.

**Arzneilose Behandlung sämtlicher Krankheiten.**  
**P. Böttcher, praktischer Vertreter der Naturheilkunde.**  
Sprechstunde 8-9 Uhr und 1-2 Uhr. **Friedrichstraße 41.**  
Meine **Dampfbadeanstalt** ist täglich geöffnet von früh bis abends.

**Die größten frischen Landeier**  
à Mandel 58 und 65 Pf.,  
**Backbutter, Pfd. 80 Pf.**  
empfehle **Butterhandlung**  
**Johannes Schwarz,**  
Weißstraße 10.

**E. Walthers Nachf.**  
Worthingwinger 1,  
Steinweg 28,  
empfehlen die großes Lager in  
**Farben,  
Lack,  
Pinsel,  
Leim etc.**  
zu den billigsten Preisen.

**Christian Ratzsch**  
Schneerstraße 21  
empfehlen in reichhaltiger Auswahl seine  
selbstgefertigten  
**Schuhwaren aller Art**  
für Herren, Damen und Kinder  
bei **soldesten Preisen.**  
Bestellungen nach Maß  
sowie Reparaturen billigt u. prompt.

**Ankauf**  
neuer **Dachabfälle, Lumpen, Knochen, altes Eisen, Rind, Vieh, Metallbruch** re. Versteigerung und abgeholt.  
**H. Brode, Mühlberg 1.**  
Edele **Kanarienvogel** u. **Weischen** verkauft **Giechicht, Hofstr. 22, Mehring.**

**Aug. Heckel, Uhrmacher,**  
Lauenstraße 24. I  
**Uhren-Handlung.**  
Spezial-Verkauf für **Reparaturen und Neuarbeiten.**  
Solide Arbeit bei **faulanten Preisen.**

**Reste**  
von  
**Tuch u. Buckskin**  
für **Schulhofen, Kittel u. Anzüge**  
für **Knaben** und in großen Mengen  
vorrätig und verkaufe **selbe** für ein  
Drittel des Wertes.  
**Täglich neue Partien u. Posten**  
für **Herren** für **Herren**  
von 2.50 an bis 4. d. feinsten  
für **einzelne Jacketts, Röcke**  
und **hochfeine Paletots.**  
für **ganze Anzüge, hoheleg.**  
**helle Stoffe, Kammgarn.**  
**Chevrets und Diagonals,**  
Anzug von 6  $\mathcal{M}$ . an.  
für **Damenfragen, Capes u.**  
**Belletieren in modernen hellen**  
und **dunklen Farben.**  
**S. Frisch**  
gr. Ulrichstr. 48, im **Laden**  
gegenüber **Volbergasse.**

## Nur ganz kurze Zeit. Riesen-Ausverkauf fertiger Herren- und Knabengarderobe in Halle a. S., große Ulrichstraße 52, Ecke Schulstraße. **S. Cohn aus Leipzig.**

Abteilung I.		Auszug aus dem Preis-Kourant.		Abteilung III.		Abteilung V.	
Herren-Anzüge	Sadfacon, Budstin	von 9 an.	Konfirmanden-Anzüge	hochfein Diagonal	von 9 an.	Beserin-Mäntel	von 16 an.
"	Reur, Chevrot	12	"	"	14	Burschen-Beserin	9
"	hochfeine Qualität	15	Burschen-Anzüge, gefüttert	"	16	Knaben-Beserin	3
"	Kammgarn	17	hochf. auch mit kurz. Hoje	"	6	Knaben-Paletots	3
"	Jacketts, Nouveautés	20	für Alter 2-8 Jahren	"	9	Hochzeits-Anzüge aus Kammgarn	32
"	hochfein	26	prima	"	2.50	Schlafrocks, Double, Doppel	8
Abteilung II.			hochfein Modell	"	4	Abteilung VI.	
Frühjahrs- und Herbst-Paletots	von 9 an.		Abteilung IV.		5	Einzelne Jacketts	von 4 an.
"	Modische	13	Herren-Hosen in Budstin	von 3 an.		in Budstin	6
"	Kammgarn, Chevrot	14	Nouveautés-Streifen	4		Westen	50 $\mathcal{M}$ .
"	Nouveautés	24	"	5.50		in Budstin	1.50
"	mit jedemcm Futter gefüttert	32	beste Qualität	7		feine Westen	2.50
Zweireihige Anzüge			Arbeits-Hosen	1.10		Hosen und Westen	5.50
hochfein			Für die feinsten und stärksten Herrschaften.			prima Qualität	8.80
Gesellschafts-Anzüge in Modfacon			von 19 an.				
Einzelne Knaben- und Burschen-Hosen für jedes Alter, sowie sämtliche Herren- und Knabengarderoben-Artikel.			30			von 24 an.	
			28			hochfein	30
						Hosen	8

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Aug. Cohn, Halle. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. M. B. S.), Halle.